

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

10.4.1846 (No. 98)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 10. April.

No. 98.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1846.

Deutschland.

Meersburg, 4. April. (Korresp.) Gestern wurde dahier die Wahl des Abgeordneten zur zweiten Kammer vorgenommen. Bei der Wahl unmittelbar vorangegangenen Besprechung wurde die Ansicht, für den früheren Abgeordneten, welcher wegen seiner Stellung im Staate die Wahl nicht mehr annehme, einen würdigen Nachfolger in die Kammer zu bringen, näher begründet, und der in diesem Sinne vorgeschlagene Kandidat würde auch ohne Zweifel einstimmig gewählt worden seyn, wäre er ein Mann aus dem Bezirke selbst; denn eine zweite Ansicht, einen Mann aus der Mitte des Wahlbezirkes, welcher mit den örtlichen Verhältnissen mehr vertraut ist, zum Abgeordneten zu wählen, war bei den Wählern gleichfalls vorherrschend, und wurde von einem Wahlmanne sehr trefflich entwickelt; allein der am Schlusse dieses Vortrages in Antrag gebrachte Kandidat gefiel nicht, und so unterließ jede fernere Besprechung. — In würdiger Haltung ging der Wahlakt ohne Aufenthalt vor sich, und von 69 Stimmen erhielt geh. Rath Mittermaier 48, während 20 Stimmen auf Johannes Käse von Salem, nun Weinbändler zu Mimmshausen, fielen. Eine Stimme, die ebenfalls Hrn. geh. Rath Mittermaier galt, war verschrieben. Nach der Wahl vereinigten sich die Wahlmänner mit dem Wahlkommissar zu einem Mittagmahle. Loaste auf das Wohl Seiner Königlichen Hoheit, auf das des Neuwählten, so wie auf das aller Freunde der bürgerlichen Ordnung fanden stürmischen Beifall, und die ungeheilte Heiterkeit Aller ließ deutlich erkennen, wie auch die Minderheit in dem Wahlergebnisse ihre Zufriedenheit fand. (A 324)

Baden, 7. April. (Korresp.) Es ist eine beklagenswerthe Erscheinung, sich von denen gehaft zu sehen, deren Ansichten und Meinungen man nicht theilt; noch beklagenswerther wird aber solcher Haß, wenn er sich zu Schwärmungen gegen ehrenwerthe Persönlichkeiten hinreißt. Und das ist neuerdings wieder einmal von Seiten der vereinigten Presse in Bezug auf unsere Stadt und auf die Umgegend unserer Stadt geschehen. Vergönnen Sie mir ein paar Worte über die angegriffenen Personen, nicht etwa, weil sie irgend einer Vertheidigung bedürftig wären, sondern damit es nicht heiße, wir ließen gleichgültig die Männer unseres Vertrauens verächtlichen. Es versteht sich, daß ich dabei unser Recht, eine eigene Meinung zu hegen und auszusprechen, nicht weiter erst versetze; wir zu Baden lassen Andere bei ihrem Rechte und über, was uns justet, und wenn diejenigen, deren Weisheit wir uns nicht aufdringen lassen, uns darüber in unpassender Sprache zur Rede stellen, so können wir unmöglich uns herbeilassen, in gleichem Tone zu antworten; das gelassene Wort anständiger Widerrede aber wäre vollends verwerfend; denn wer schimpft, dem ist es nicht um die Wahrheit zu thun. — Die Stadt Baden hat ihren früheren Abgeordneten, den Bürgermeister Förger, wieder erwählt, und zwar aus denselben Grunde, aus welchem sie ihm das schwierige Amt des Bürgermeisters anvertraute: er besitzt die allgemeine Hochachtung, und wenn er, ein schlichter Bürger, auch nicht als Redner glänzt oder als Parteiführer sich geltend zu machen begehrt, so hat er dennoch Kopf und Herz am rechten Fleck, und stimmt nur deshalb mit der Regierung, weil die Vorschläge der Regierung wohlwollend und weise sind. Wenn das jemals anders würde (was der Himmel verbüte!), wenn jemals auf der Ministerbank Männer Platz nähmen, welche sich bereit zeigten, das Wohl des Fürsten, der Kirche und des Volkes auf ein gewagtes Spiel zu setzen, dann würde der Abgeordnete der Stadt Baden sich zum ernstlichen Widerstande erheben. Dafür bürgt uns die lange Bekanntschaft mit der Gesinnung unseres Abgeordneten; ferner bürgen uns dafür die Männer, gegen die von der anderen Seite her der Ingrimm sich Luft macht, weil die badener Bürgerschaft ihnen so unumschränktes Vertrauen schenkt. Ein wohlverdientes Vertrauen! Der erste Beamte, Herr v. Theobald, bekleidet seine hiesige Stelle seit zehn bis elf Jahren, wir haben mithin hinlänglich Zeit gehabt, ihn kennen zu lernen, und die allgemeine Liebe und Achtung, deren er sich hier erfreut, ruhen auf gutem Grund. — Der „einflußreiche Arzt“, von dem jene drüben sprechen, wird wohl der geh. Hofrath Gugert seyn. Es scheint in der That unverzeihlich, daß wir diesem Mann von europäischem Ruf, nie bestrittener Rechtlichkeit und liebenswerthem Charakter lieber glauben, als der Marktschreierei einer mehr als zweideutigen Staatsweisheit. Dennoch werden die Segner uns nicht anderen Sinnes machen können, und mit allen Ausfällen nichts anderes bewirken, als

unsere Gesinnungen nur um so deutlicher und selbstständiger hervortreten zu lassen. (A 323)

Aus Nassau, 5. April. (Mainz. Z.) Gestern ist das neueste Heft unserer Landesabgeordnetenversammlung mit den Verhandlungen in den Sitzungen vom 24. und 27. März ausgegeben worden. In der zuletzt genannten Sitzung begründete der Abgeordnete Dekan Senft aus Usingen seinen Antrag auf „Kündigung des unter'm 28. Oktober 1817 mit der königl. hannoverschen Regierung abgeschlossenen Vertrags, nach welchem die Universität Göttingen zur Landesuniversität für die Studirenden aus dem Herzogthum Nassau bestimmt wird.“ In der Rechtfertigung seines Antrags stützte sich der Redner hauptsächlich darauf, daß trotz der ansehnlichen Vortheile, welche die Regierung allen den Jünglingen biete, die ihre akademischen Studien auf der Hochschule zu Göttingen vollenden würden, dennoch eine fast 30jährige Erfahrung gezeigt habe, daß die Zahl der Studirenden aus Nassau in Göttingen nicht zunehme. Der Redner bewies dies durch genaue statistische Angaben, wozu z. B. im Jahre 1845 nur 11, im letzten Wintersemester aber 15 Nassauer jene Hochschule besucht hätten. Er zeigte hieraus, daß die Absichten der Regierung, die sie bei der Wahl Göttingens als Landesuniversität für Nassau gehabt, nicht verwirklicht worden, daß der Kostenaufwand, der hierdurch verursacht würde, mit dem Ergebnisse nicht im Einklange stehe, und daß nach Aufhebung jenes Vertrags die von der Regierung zur Unterstützung nassauischer Studirenden bewilligten Fonds besser und zweckmäßiger verwendet werden könnten. Die Frage des Präsidenten, ob die Versammlung den in Rede stehenden Antrag in nähere Erwägung ziehen wolle, wurde mit 19 Stimmen bejaht und derselbe sofort einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschusse zur Begutachtung überwiesen.

Aus Westphalen, 2. April. (Düsseld. Z.) Von der jüngst stattgefundenen Zusammenkunft sämtlicher belgischer Bischöfe in Mecheln, unter dem vorsitzenden hohen Rath des Cardinals, Primas von Belgien, Erzbischof von Mecheln, erwartet man hier die Lösung wichtiger Zeitfragen der Kirche, namentlich derjenigen der Unterrichtsangelegenheit im Allgemeinen, so wie insbesondere in den sogenannten Knabenfeminarien.

Braunschweig, 3. April. (R. Z.) Die Ständeversammlung hat dem Ministerium auf dessen Anfrage, ob sie die Entscheidung der streitigen Fragen durch ein Bundesschiedsgericht wünsche, entgegnet, dies sey keinesweges ihr Wunsch, vielmehr ziehe sie jeden durch die Verfassung dargebotenen anderen Ausweg vor, und gebe namentlich das verfassungsmäßige Mittel des Zusammentritts des Ministeriums mit einer ständischen Abordnung Behufs des Versuches einer gütlichen Ausgleichung anheim. Um nun auf das Bestimmteste zu beweisen, wie sie wirklich keinen anderen Ausweg zulassen möchte, hat die Ständeversammlung in ihrer heutigen Sitzung auf den Vorschlag ihrer Finanzkommission beschlossen, sich in einer Adresse an Seine Hoheit den Herzog zu wenden. Diese, welche sogleich im Entwurfe vorgelegt wurde, drückt es aus, daß die Stände, obwohl ihre dem Staatsministerium gegenüber ausgesprochenen Ansichten und darauf gestützten Beschlüsse festhaltend, doch nicht verkäuflich, daß die Einmischung einer außerhalb der Landesverfassung stehenden Macht in die Landesangelegenheiten eine Kalamität für das Land sey, und wie sie dem Ministerium den Wunsch ausgedrückt hätten, solche auf jede mögliche verfassungsmäßige Art abzuwenden, und so hegten sie zu der Weisheit unseres Landesfürsten das Vertrauen, daß es derselben gelingen würde, ein entsprechendes Auskunftsmittel zu finden. Nach dem, was über die ehegeister zwischen dem Herzoge und dem Präsidenten der Ständeversammlung stattgefundene Unterredung verlautet, ist allerdings die Hoffnung auf Nachgiebigkeit von Seiten des Ersteren sehr geschwunden, indessen darf dies die Stände nicht abhalten, das Ihrige zu thun. Die Adresse ist abgegangen und man muß den Erfolg erwarten.

Berlin, 2. April. (R. Z.) Man klagt hier noch immer darüber, daß man die religiöse Intoleranz selbst auf den Gewerbebetrieb und auf den Nahrungsstand ausdehnt. So wurde dem Arzt eines hiesigen wohlthätigen Instituts, das schon viel Gutes bewirkt hat, das Ansehen gestellt, er solle deshalb seine Entlassung nehmen, weil er in religiöser Beziehung nicht so wie der Vorstand denke. Als er sich dessen weigerte, weil er sich in seinem Gewissen keines Fehltritts schuldig fühle, wurde er unfreiwillig verabschiedet. Es ist traurig und wahrhaft niederschlagend, daß dergleichen Vorfälle aus

* Der Marionettenspieler.

(Schluß.)

„Das Unglück, das mich bisher immer verschont hatte, überraschte mich aber plötzlich nun mit einem um so furchtbareren als unvorhergesehenen Schlage, dem bald der schmerzlichste folgen sollte. Eines Tages nämlich, als ich ein zu der auf den Abend anberaumten Oper nöthiges Gerüste auf dem Theater bestieg, um es zu untersuchen, stürzte ein Theil desselben zusammen, und ich brach meinen linken Fuß auf eine Art, daß auch die Heilung durch den geschicktesten Wundarzt einer Lähmung nicht vorbeugen konnte, die ein fortwährendes Hinken und also das Unvermögen für mich zur Folge hatte, künftig wieder als Schauspieler auftreten zu können. Jedoch hätte mich dies nicht gehindert, meine Direktionsgeschäfte fortzuführen, wäre mir nur eine Stütze an meinem Sohne geblieben! Aber dieser Unmensch, dem ich für die Zeit meines Kranklagers die Leitung der Bühne, nebst der Kasse anzuvertrauen so schwach gewesen war — o, mein Herr! Sie werden schauern über das Bubenstück. — Mein Sohn floh, nebst den besten Mitgliedern des Theaters und allem meinem Gelde. — Vergeblich blieben alle meine so schonend als möglich eingeleiteten Nachforschungen; mein Sohn war nach Oesterreich entwichen und ein Jahr darauf vernahm ich, daß er, nachdem er mein Vermögen theils verspielt, theils auf alle mögliche Weise verschwendet hatte, bei der Bühne einer Provinzialstadt ein Engagement gefunden habe. Mein Herz war gebrochen, ich sah mich zum Bettler herabgebracht; aber der Ruin meines Vermögens wäre nur eine geringe Wunde gewesen gegen das Gefühl, von einem Sohne so gräßlich betrogen zu werden. Alles hatte mich verlassen, keine Seele war mir dankbar und treu geblieben, als dieser Hund hier; meine Briefe an

meinen Sohn blieben unbeantwortet oder gelangten nicht an ihre Adresse, weil er einen falschen Namen sich beigelegt hatte. Da kaufte ich mir mit dem Reste meiner Baarschaft einen Marionettenkasten und ziehe nun seit fünf Jahren von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, immer in der Hoffnung, dem verlorenen Sohn einmal zufällig in diesem Zustande unter die Augen zu treten. Nur die unaussprechliche Liebe zur Kunst, womit ich jetzt zum Ersatz für das Verlorene meine Puppen zu beleben suche, erhält meinen Lebensfunken noch glimmend; diese Geschöpfe aus Holz, Draht und Gitterpapier sind meine Böglinge und — wenigstens keiner Undankbarkeit fähig. Sie sind meine Organe, durch welche ich noch Nahrung in allen Herzen zu erwecken vermag, durch sie spricht meine Seele den Schmerz, den unendlichen Jammer des alten Faust's oder Lear aus und entlockt überall Thränen des Mitleids und Spenden, hinlänglich, mein erbärmliches Leben zu stiften. Aus den Scherben des zertrümmerten Spiegels meiner Brust blüht zuweilen noch der Schimmer des versunknen Frühlings den süßenden Zuschauern entgegen, als theatralisches Gespenst wandle ich durch Gebirg und Fluren, und beschwöre die Schattenbilder meiner Phantasie aus dem Abgrunde meines Glends hervor! Und so flieg gestern das Phantom meines unnatürlichen Sohnes in entsetzlicher Gestalt vor euch empor, und rief euch Alle hin; aber auch meine Kraft unterlag in jener fürchterlichen Szene des Fluches und warf mich leblos zu Boden. O Herr, o Herr! Sie ahnen es vielleicht kaum, welch' ein schneidendes Schwert in solchen Augenblicken durch meine Brust fährt! O Herr! Sie ahnen es vielleicht nicht, was mit mir zu Grunde gegangen ist, welche herrliche Welt der dramatischen Kunst mit meinem Herzen zusammengebrochen ist, welche Morgenröthe der deutschen Schaubühne von

Wegen des Charfreitags erscheint morgen unser Blatt nicht.

der Hauptstadt der deutschen Intelligenz und der Aufklärung noch immer zu berichten sind.

Berlin, 2. April. Wider Erwarten, heißt es in der „Kölnischen Zeitung“, wird Krakau's Schicksal jetzt in Berlin verhandelt. Von dem Eintreffen des russischen Generals von Berg hier selbst haben die Zeitungen berichtet. Seine Mission betrifft den erwähnten Freistaat. Graf Fiquelmont ist der desfallsige österreichische Abgesandte, und preussischer Seite hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr von Canig, den desfallsigen Auftrag. Eine Sitzung ist bereits gehalten und der Beschluß dieser: Krakau bleibt vor wie nach ein freier Staat; aber Militär darf er nicht halten, seine Milizen nicht reorganisiren. Abwechselnd werden die drei Schutzmächte eine militärische Besatzung in der Stadt haben. Das alte königl. Schloß wird in eine Art Zitadelle umgeschaffen und ein Artilleriepark davor errichtet. So weit bis heute. Uebrigens kann versichert werden, daß Preußen sich auf's Angelegentlichste für das Schicksal der polnischen Insurgenten interessiert.

Die Frage über eine reichsständische Verfassung für Preußen scheint in der That ernster Berathung zu unterliegen. Was wir gestern nach der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin über diesen Gegenstand berichtet, wird heute etwas näher bezeichnet. In demselben Blatte lesen wir nämlich aus Berlin, 2. April: „Es ist mehr als Gerücht, daß in einem großen, frisch aufblühend kräftigen Staate der edle Herrscher beschloffen hat, seinem Volke, in der festen Zuversicht auf die Gestattung der Nation, eine reichsständische Verfassung ungeschminkt zu verleihen. Dank dem edlen Monarchen. In Beiseyn allerhöchsteigener Person und auf deren spezielle Veranlassung ist mit Zuziehung von einigen bewährten Räten der Krone der Entwurf dazu gemacht und dem betreffenden Ministerium vorgelegt. Nicht darüber, „ob“ eine reichsständische Verfassung jetzt schon geeignet, eröffnete sich eine Debatte, wohl aber wurde in Erwägung gezogen, ob das Staatsministerium, als Rath der Krone, dem Herrscher nicht seine Bedenken über den Entwurf selbst mitzutheilen habe. Man sagt, acht Stimmen seyen gegen sechs gewesen für den Entwurf. Dies Ergebnis scheint die Sache in etwas verzogen zu haben. Man sagt, der ursprüngliche Plan sey der, die Stände der einzelnen Landesheile als erste Reichsversammlung zu vereinigen, ihr die betreffende Proposition vorzulegen und aus ihr die volle reichsständische Verfassung entwickeln zu lassen. Dagegen soll sich im Schooße des Staatsministeriums die Frage entwickelt haben, ob es nicht erforderlich sey, den Entwurf der Verfassung den Ständen der einzelnen Landesheile vorher zur Begutachtung vorzulegen.“

Breslau, 3. April. (D. A. Z.) Aus glaubwürdiger Quelle erfährt man, daß die gegen den Pfarrer Ronge eingeleitete Kriminaluntersuchung wegen seiner literarischen Aeußerungen gegen die römisch-katholische Kirche durch den Oberpräsidenten v. Wedell in der Weise niedergeschlagen worden, daß Hr. Ronge mit 50 Thlr. Strafe belegt wurde.

Wien. (Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens der unten genannten vier polnischen Flüchtlinge an die Redaktion des „Niederrheinischen Kurier“.) Die Ereignisse von Krakau sind bekannt, und wir wollen in diesem Augenblicke keine Schilderung davon entwerfen. Was aber die von Oesterreich gedungenen Blätter sich wohl gehütet haben, zu berichten, sind die Gräueltthaten, die während der 24 Stunden verübt worden sind, als die von den Insurgenten anfangs geräumte Stadt einer jügellosen Soldateska, aufgereizt durch die geistigen Getränke, welche die österreichische Behörde ihr im Ueberflusse gespendet hatte, preisgegeben war. Was der offizielle Journalismus der väterlichen Regierung von Wien sorgfältig mit Stillschweigen übergibt, waren die barbarischen Befehle des Generals Collin, in Folge deren harmlose Personen ohne Waffen, schwache Frauen, unschuldige Kinder ohne Erbarmen in den Straßen von Krakau niedergeschossen wurden. Dessenungeachtet hatten sich die Insurgenten, höchstens 400 an der Zahl, Krakaus bemächtigt; eine Nationalregierung, bestehend aus den H. Tyssowski, Orzegowski, Gorzowski und Rogawski, als Sekretär, hatte sich installiert und beiläufig den Dienst der Zivil- und Militäradministrationen zu organisiren. Diese ersten Anordnungen wurden mit Weisheit getroffen, und kein Erzeß bezeichnete die kurze Autorität dieser Regierung. Um dem Geiste, der ihren Aufruf an das polnische Volk diktiert hatte, gemäß zu handeln, und der revolutionären Regierung mehr Kraft und Einheit zu geben, legten die Mitglieder dieser provisorischen Regierung nach gemeinsamem Beschlusse von freien Stücken und einstimmig ihre Funktionen nieder und ernannten als Diktator Hr. Tyssowski, einen energischen und unbescholtenen Mann, der eines allgemeinen Zutrauens in Polen genoss und diesen hohen Posten bis zum letzten Augenblicke behauptete. Treu ihrem System der Anschwärzung gegen die polnische Sache haben die deutschen Blätter diesen Wechsel in der obersten Gewalt als das Ergebnis innerer Zwistigkeiten, die unter den Leitern der Bewegung ausgebrochen seyn sollten, dargestellt. Der durchaus freiwillige Rücktritt der nationalen Regierung widerlegt sattsam diese Verläumdung, und wenn einige vorübergehende Zwistigkeiten im Schooße dieser ersten Regierung herrschten, so haben sie in keiner Weise den Interessen Polens schaden können; denn die einen Augenblicke von Hr. Wiszniewski usurpirte Gewalt wurde sehr bald in die Hände des Hrn. Tyssowski gelegt, den die Nation mit ihren Wünschen und mit ihren Sympathien unterstützte.

der schwarzen Seele meines Sohnes ausgelöscht wurde — aber kein Fluch, kein Verdammungsurtheil über den verlorenen Faust gehe von meinen Lippen — seinem Gewissen überlaß ich ihn und der Strafe des himmlischen Vaters! O, mein guter Herr! wenn Sie wüßten, durch welches Drangsal ich früher mich gekämpft, welches harte Brod im Schweiß meines Antlitzes ich gegessen, welche fürchterlich hangen Mächte ich durchweint! O, wenn Sie wüßten —. Bei diesen Worten stand der Greis wild auf, seine hohe Gestalt richtete sich wie steigend über allen Schmerz majestätisch empor, seine Augen bligten, nimmoh! etwas irre, doch vom begeisterten Feuer, seine grauen Locken flatterten von der erhabenen Stirne zurück, und er riß seine Hand an sein pochendes Herz. — „Herr! o wenn Sie wüßten, was Deutschland an mir verloren hat! Einen Heroen, wie noch keiner die Bretter betrat, einen Erschütterer der tiefsten Grundvesten des menschlichen Gemüths, einen Rächer, der Gift in die Schwäre der menschlichen Schlechtigkeit, einen Arzt, der Balsam in die Wunden der leidenden Unschuld zu träufeln vermochte, einen Magier, dessen Zauberstab des Himmels und der Hölle Geister gehorchten, kurz, einen unsterblichen Mimen!“ Seine Augen rollten wie fast im Wahnsinn umher, seine Fäuste ballten sich zum Himmel empor und mit erschütternder Stimme rief er nun aus: „O, wie sind die Menschen so schlecht! Wie konnte die Erde solch' einen Sohn hervorbringen! Wissen Sie, mein Herr, daß ich heute die Nachricht erhielt, mein Sohn sey an einer der ersten Hofbühnen Deutschlands nun mit einem Gehalte von fünftausend Gulden seit länger als einem Jahre angestellt! Er lebt nun im Ueberflusse, er wälzt sich in allen Genüssen umher; — die Stacheln seines Gewissens werden doch niemals erstumpfen, denn seinen alten Vater läßt er als Marionettenspieler sich durch die Welt

und dieser Zwischenfall dauerte nicht länger als vier Stunden. Wir kommen nun zur gräßlichsten Episode dieser letzten Ereignisse, zu Szenen von Grausamkeit, deren eine zugleich barbarische und perfide Politik durch eine schändliche Verläumdung die Vertheidiger der polnischen Sache anzulagen gewußt hat und deren Verantwortlichkeit billigerweise auf ihre wahren Urheber, auf diejenigen, welche einen so nützlichen Gebrauch für ihre Sache daraus zu ziehen wußten, zurückfallen muß. Eine Abtheilung von Krakauer Insurgenten war nach Gallizien geschickt worden, um die Insurrektion dieser Provinz zu begünstigen. Als diese Abtheilung am 25. Februar zu Gdow anlangte, sah sie sich, anstatt den Beistand der Insurgenten von Bocknia und von Tarnow zu finden, feindlich behandelt, und der größte Theil derselben, aus denen sie bestand, wurde unheimlich von den Bauern niedergemetzelt. Einige von den Insurgenten, die dem Gemetzel entronnen waren, kamen mit mehren von jenen Bauern, deren sie sich bemächtigt hatten, nach Krakau zurück. Diese gefangenen Bauern haben mit Thränen in den Augen erklärt, daß sie bei Verübung jener Gräueltthaten gegen ihre Landsleute nur den Anweisungen der österreichischen Behörden Folge geleistet hätten, und die Häupter der Insurgenten von Krakau haben aus dem Munde dieser Unglücklichen erfahren, durch welche schändliche Umtriebe man sie verleitet hatte, gemeinsame Sache mit ihren Unterdrückern gegen die Insurrektion zu machen. Diese Bauern waren sämtlich Leibeigene (!) der Staatsdomänen; die meisten hatten in österreichischem Militärdienst gestanden; aber die Behörden, um desto sicherer ihren Zweck zu erreichen, gebrauchten die Vorsicht, Chevaulegers, und andere als Bauern verkleidete Soldaten ihnen beizugesellen, welche österreichische Chefs nicht errötheten, zu dieser abscheulichen Schlächtereie zu führen. Wir können hier, gestützt auf authentische Dokumente, behaupten, daß der Kreishauptmann von Bocknia, Herr Bernd, und der von Tarnow, ein gewisser Breinl, Emiffäre in die gallizischen Dörfer geschickt haben, um die Bauern für die Sache Oesterreichs zu gewinnen, indem man sie zu überreden suchte, daß der polnische Adel keinen andern Zweck habe, als die Bauern unter eine graufame Sklaverei zu beugen, und daß die väterliche Regierung Oesterreichs sie gegen die tyrannischen Projekte ihrer adeligen Landsleute schützen wolle. Diese österreichischen Emiffäre versprachen 10 fl. für jeden Polen in Zivilkleidung zu bezahlen, der ihnen todt oder lebendig überliefert werden würde. Diese verruchten Mittel gelangen ihnen nach Wunsch, und die Bauern, durch die Lockweise des Gewinns zum Mord getrieben, überdies durch übermäßigen Genuß geistiger Getränke, wozu man sie verleitet, aufgeregert, überließen sich bald solchen Grausamkeiten gegen den polnischen Adel, daß die österreichischen Agenten, durch einen unverhofften Erfolg überrascht, sich genöthigt sahen, den Mordpreis auf die Hälfte herabzusetzen. Diese Prämie, fügten die Gefangenen hinzu, ist denjenigen, welche Leichname einliefernten, pünktlich bezahlt worden. Die Bauern, einmal diesen blutigen Erzeß hingegeben, verschonten bald Niemand mehr, und alle diejenigen, die in ihre Hände fielen, kamen als Opfer der geringen Wuth dieser Rasenden um. Ganze Familien, Frauen, Kinder sind solchergehalt verübt worden, und ihre Häuser, ihre Schlösser der Plünderung und Verwüstung preisgegeben, sind heute schlagende Zeugnisse gegen die, welche jene Mordthaten angeordnet hatten. Die Krakauer Insurgenten sind bei ihrem Zuge durch jene so schwer heimgesuchten Gegenden Zeugen dieses herzzerreißenden Schauspieles gewesen, und die Urheber jener graufamen Handlungen kamen mit Thränen der Verzweiflung, um sich bei ihnen über die abscheuliche Rolle anzuklagen, welche die Politik Oesterreichs sie hatte spielen lassen. Aber das ist noch nicht Alles: die polnische Geistlichkeit, welche Zeuge dieser Grausamkeiten war, und denselben ein Ziel setzen wollte, zog in Prozeßion mit allen Insignien des katholischen Kultus aus, in der Hoffnung, daß diese religiöse Zeremonie dazu beitragen dürfte, die mörderische Wuth der Bauern zu beschwichtigen und diese Unglücklichen zu menschlicheren Gesinnungen zurückzuführen. Allein dieser Schritt trat den Projekten Oesterreichs in den Weg, und diese edlen Priester, theils durch die Kugeln der österreichischen Soldaten darniedergestreckt, theils nach Währen transportirt, mußten ihr hochherziges Einschreiten mit ihrem Blute oder mit ihrer Freiheit bezahlen. Zuletzt noch ein Wort, um die Nationalregierung von einer nicht minder verläumderischen Anklage als alle übrigen rein zu waschen. Die einzigen öffentlichen Kassen, die von den Insurgenten weggenommen wurden, sind die von Krakau, von Wieliczka und von Podgorze; sie mochten ungefähr 450,000 Franken enthalten haben, wovon der größte Theil zum Ankauf von Waffen im Auslande verwendet worden ist; es war nur ein geringer Theil davon noch übrig, als die Insurgentenabtheilung die preussische Gränze passirte. Wir haben die Hauptursachen des Mißlingens der letzten polnischen Insurrektion dargelegt. Im Angesicht dieser Ereignisse hatte die Nationalregierung, treu ihrem Plane, und da sie übrigens nie daran gedacht hatte, sich in Krakau, einer offenen, aller Vertheidigungsmittel beraubten Stadt, zu behaupten, beschlossen, den Kriegsschauplatz nach Gallizien zu verlegen, wo sie mit andern Insurgentenkörpern, die in diesem Augenblicke noch in

*) Schon seit mehren Jahren mißbrauchen die österreichischen Agenten solchergehalt die Leichtgläubigkeit der gallizischen Bauern, und um Zwietracht zwischen ihnen und dem Adel auszustreuen, gehen sie so weit, in den Dörfern die Doktrinen des Kommunismus zu predigen. Ann. der Briefsteller.

betteln! O, allmächtige Barmherzigkeit, tödte mich, gib dem zuckenden Vaterherzen noch den letzten Gnadenstoß!

Der Unglückliche sank in seinen Stuhl zurück; bald lödte sich sein Jammer in einen wohlthätigen Strom von Thränen, womit auch die meinigen reichlich flossen. Ich drückte ihm die Hand, fand aber keine Worte des Trostes, wohl aber Gelegenheit ein kleines Geldgeschenk in seine Tasche gleiten zu lassen.

Wüthlich sprang er auf, umarmte mich und sagte mit hoher Stimme: „Morgen will ich hin zu meinem Faust, morgen muß ich hin! Vor seinen Augen will ich sterben im Staube! Leben Sie wohl und tausend Dank für Ihr Mitleid! Sie scheinen mir keiner Verstellung fähig! Leben Sie wohl auf ewig!“

Mit diesen Worten eilte der Greis aus dem Zimmer. Ich warf mich auf mein Lager und brach nach einer schlaflosen Nacht auf, meine Wanderung fortzusetzen.

Etwa hundert Schritte von mir, sah ich, auf dem Wege das Thal herunter, vom ersten Morgenstrahle beleuchtet, den Alten neben einem Karren einherhinken, der, mit dem Gerüste seiner Marionettenbude beladen, von seiner als Pferd vorgespannten Dogge gezogen wurde. Er sah sich zufällig eben um, und als er mich noch aus der Entfernung erblickte, winkte er mir grüßend mit dem Hute zu, bis ihn ein Vorprung des Berges meinen Augen entzog.

Einige Tage darauf vernahm ich auf meiner Rückreise, man habe den Marionettenkasten auf dem von finstern Felsen und Wäldern umgebenen Waldensee schwimmend gefunden; am Ufer aber, mit Sand und Schlamm bedekt, die kaum noch kenntliche Leiche des alten Mannes, bewacht von seiner getreuen Dogge.

den Karpathen kämpfen, vereinigt, die Feindseligkeiten hätte fortsetzen können. Allein das Anschwellen der Gewässer der Weichsel und die Gegenwart eines Korps von 12,000 Oesterreichern legten der Ausführung dieses Projektes Hindernisse in den Weg. Wir entschlossen uns daher, nach Polen zurückzukehren, und unserer kleinen Abtheilung gelang es, sich durch die weit beträchtlicheren russischen Streitkräfte, die an der Gränze standen, einen Weg zu bahnen. Da wir uns jedoch nunmehr von der Vergleichenheit unserer Anstrengungen überzeugt hatten, haben wir am Ende Frankreich zu erreichen gesucht, entschlossen, einen günstigeren Augenblick zur Wiederergriffung der Waffen abzuwarten. Dieser Augenblick ist vielleicht nicht so entfernt. Trotz dieser neuerlichen Schlappe, trotz der Niederlage von 1831, bleiben in Polen noch Elemente genug übrig, um eine neue Anstrengung zu versuchen, und unserer gerechten Sache endlich den Sieg zu verschaffen. Wie mächtig, wie zahlreich unsere Widersacher auch seyn mögen, wir vertrauen auf die Heiligkeit dieser Sache, und es bleibt uns die Zuversicht, daß Gott nicht für immer die polnische Nation den Händen ihrer Henker überliefert hat. Straßburg, 20. März 1846. Karl Roganski, Sekretär der Nationalregierung. Nikolaus Lissowski, Zivil- und Militärpräpekt des Departements von Krakau. Math. Baterynski, Militärchef der Insurgenten. Joseph Chladef, geheimer Sekretär des Diktators."

Frankreich.

Paris, 6. April. (Korresp.) Nachrichten aus Marseille geben über den Reiseplan des Herzogs von Sachsen-Koburg wieder andere Einzelheiten: er sollte sich am 2. d. M. auf dem Dampfer „Amsterdams“ einschiffen und nach Malaga, von dort nach Granada gehen, um den Alhambra zu besichtigen, und dann erst seine Reise nach Lissabon fortsetzen. Man glaubt jedoch, daß der Herzog dem madriider Hofe einen Besuch abstratten werde. — Die Nachrichten aus St. Etienne bis 3. April lauten noch immer sehr beunruhigend: alle Kohlengruben sehen leer u. unter den Arbeitern herrscht die größte Aufregung. Das 67ste Infanterieregiment ist von Lyon in St. Etienne eingerückt und starke Truppenabtheilungen sind in dem ganzen Kohlenbecken aufgestellt. Die Opfer des 30. März sind unter großem Zulaufe begraben worden. — Das neu konstituirte Polenkomité unter der Präsidentschaft des Herzogs von Harcourt, Pair von Frankreich, den Vizepräsidenten Graf Karl von La Seyrie, Georg Washington, Lafayette, Taillandier (Abgeordnete), den Sekretären Gyprien, Robert und Birio, erläßt heute in allen Blättern sein erstes Manifest zu Gunsten Polens, das mit folgenden Worten beginnt: „Die polnische Nationalität wird nicht untergehen!! Diese Erklärung, von den drei großen Staatsgewalten in Frankreich ausgegangen, wird uns und der ganzen Welt täglich von Polen durch die Stimmen des Kampfes, des Märtyrertums und der Verbannung in Erinnerung gebracht. Die polnische Nationalität widersteht der Verfolgung, ja selbst der Zerstreuung über die ganze Erde, denn sie hat einen unbesiegbaren Wall in ihrer Religion und in ihrer Sprache, sie hat Priester und Helden. Die polnische Nationalität darf nicht untergehen, oder die Nationen erkennen selbst an, daß sie nichts als Herden sind, die die Gewalt des Säbels nach Willkür zerreißt und vertheilt kann u. s. w.“ — Man bemerkt, daß, während das „Journal des Debats“ sich gegen den General Narvaez ausspricht, die „Epoque“, das eigentliche Organ des Herrn Guizot, bereits viel günstiger für ihn gestimmt ist, und ihr Zutrauen in seine „guten und patriotischen Absichten“ ausdrückt. Es scheint, als ob auf den heftigen Artikel des „Debats“ eine Erklärung zwischen dem französischen und dem spanischen Kabinett stattgefunden habe und man allgemach einlenken wolle. — Die neuen Abgeordnetenwahlen sind definitiv auf den 12. Juli angelegt; — man fürchtet nämlich, daß das Ministerium Pele nicht über den August hinaus besteht, und da man die Rückwirkung seines Falles auf die öffentliche Meinung in Frankreich fürchtet, so will man die Wahlen so bald als möglich beendigt haben. Die matten und nichtsagenden Wahlmanifeste der Herren Thiers und Barrot machen gar keinen Eindruck; die „Reforme“ sagt heute: „Wahrscheinlich, wenn Herr Odillon Barrot nicht existirt hätte, die Julidynastie hätte sich ihn eigends erfinden müssen.“ — Die Prinzen Numale und Sachsen-Koburg waren in Miliana angekommen. — Der neapolitanische Kutter „San Antonio“ ist am 24. März an der Küste von Cherichel gescheitert.

Abgeordnetenkammer vom 6. April. Die Kammer hat sich heute mit Bittschriften beschäftigt. Hr. Laurent, Berichtstatter: Die Mitglieder der reformirten Kirche in Cannes beschwerten sich, daß die Regierung den Hausirhandel mit religiösen Büchern und vorzüglich Bibeln von der Bewilligung der Municipalitäten abhängig gemacht. Hr. v. Gasparin beklagt sich über den wenigsten Schutz, den die Verbreiter protestantischer Religionsbücher finden. Erst neuerdings habe der Justizminister den Departementsbehörden den Auftrag gegeben, die Kolportage protestantischer Bücher zu beschränken und die Religion der Mehrtheit der Franzosen gegen die Uebergrieffe des Protestantismus zu schützen. Dies sey ein Eingriff in die Religionsfreiheit, man mache die Kontroverse unmöglich. (Die Kammer lacht und der Lärm der Unterhaltungen wird immer stärker.) Bei Abgang der Post war der Justizminister auf der Tribüne und erklärte, hier sey nicht von Kontroverse, sondern von Kolportage die Rede, und diese habe Mißbräuche erzeugt, die man unterdrücken müsse.

Spanien.

St. Paris, 6. April. (Korresp.) Das „Journal des Debats“ zeigt an, daß ihm auf außerordentlichem Wege zugekommenen Nachrichten vom 31. März aus Madrid zufolge das Ministerium des Generals Narvaez die an diesem Tage in Madrid angekommene Nummer des „Debats“, die allerdings kein allzugünstiges Urtheil über den Generalministerpräsidenten enthält, auf der Post mit Beschlag belegt ließ. Die Blätter „Español“ und „Universal“ haben ebenfalls zu erscheinen aufgehört, das Beiblatt des „Glamor publico“, ein noch erscheinendes literarisches und industrielles Bulletin, ist zu einer Geldstrafe von 500 Realen und zur Suspension verurtheilt worden, weil es einen Artikel über eine „Affenkomödie“ enthält, in dem der politische Chef Anspielungen auf die Tagesbegebenheiten sehen wollte. — Die heute hier angekommenen madriider Blätter vom 31. März bringen nichts von Bedeutung. Die Kurse erhielten sich. Man sagte, die Bankiere Salamanca und Weißwiler (Associere Rothschild's) wollten Spanien ebenfalls verlassen. Im Uebrigen fängt man an, zu glauben, daß Narvaez keinen Widerstand finden, sondern seine Pläne durchsetzen werde, da er erstens die Armee für sich hat, und zweitens die Bevölkerung in Spanien der Revolutionen und Bürgerkriege überdrüssig ist. — Der „Phare des Pyrenées“ vom 3. April (der bekanntlich mit dem Ministerium Narvaez auf sehr gutem Fuße steht), bringt einen Brief aus Madrid vom 30., der augenscheinlich von Narvaez's Kabinett ausgegangen ist, und in dem das neue Ministerium gegen die Angriffe des „Journal des Debats“ und der andern französischen Blätter

energisch vertheidigt wird. Auch das französische Kabinet bekommt in dieser Diatribe einige Seitenhiebe.

Großbritannien.

London, 4. April. Die „Times“ sagt: Mit Befriedigung wird das Land erfahren, daß das morgen ablaufende Finanzjahr einen ansehnlichen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben geliefert hat. Die während des Jahres empfangenen 700,000 Pfd. St. aus China eingerechnet, wird sich ein reiner Ueberschuß von 2½ Millionen Pfd. St. herausstellen. — Der „Globe“ bemerkt in seinem Börsenartikel: Das wahrscheinliche Ergebnis des Quartals-Einkommens beschäftigt die Finanzmänner der City, und auch die Kaufleute sind zu erfahren begierig, welche Einwirkung der Druck auf dem Geldmarkte und die Eisenbahnschwierigkeiten geübt haben. Der Verbrauch der meisten Stapelartikel unserer Einfuhr ist günstig gewesen, zugleich aber ist es wahrscheinlich, daß in verschiedenen accisbaren Artikeln, die nicht gerade nothwendige Lebensbedürfnisse sind, ein Minderverbrauch eingetreten ist. Die Verlängerung der Korndebatte allein konnte schon genügen, um eine solche Wirkung hervorzubringen.

Vermischte Nachrichten.

Mainz, 2. April. Seit etwa fünf Wochen zeigt sich hier das sogenannte Unterleibs-Nervenfieber. Dasselbe hat vorzugsweise das jugendliche Alter heimgesucht und in demselben manches Opfer verlangt. Da diese besonders hier allgemein bekannte Familien trafen, so erregte die Krankheit großes Aufsehen und gab zu den übertriebensten Gerüchten Anlaß, wodurch Furcht und Angst sich vieler Gemüther bemächtigte. Man wollte herausgebracht haben, daß die herrschende Krankheit kein Nervenfieber, sondern ein den schwarzen Blättern ähnlicher Ausschlag auf dem Darmkanal und somit eine neue Seuche sey, die Aerzten und Laien bisher unbekannt gewesen. Diese Meinung hat sich nicht bloß hier verbreitet, sondern sie wurde mit noch größeren Uebertreibungen nach Aussen getragen, so daß Fremde unsere Stadt meiden, und manche nicht einheimische Kinder den hiesigen Erziehungs- und Bildungsanstalten von den eingeschüchterten Eltern entzogen worden sind. Allein das Uebel ist das längst bekannte sogenannte Unterleibs-Nervenfieber (Typhus abdominalis), von dem in allen Städten und Dörfern bald bloß Einzelne, bald Mehre zugleich befallen, und wovon je nach dem gelinderen oder bössartigeren Charakter des Leidens bald weniger, bald mehr Erkrankte vom Tode ereilt werden. Allerdings kommen bei diesem Nervenfieber Geschwüre auf der Darmschleimhaut vor, die bald langsamer, bald schneller wieder verheilen. Die Zahl der Verstorbenen (sie betrug vom 1. Januar bis 31. März d. J. 353; im Jahre 1845: 356; im Jahre 1844: 349) wurde aber außerordentlich übertrieben.

Breslau, den 1. April. In der hiesigen juristischen Fakultät ist vor kurzer Zeit ein Fall zur Sprache gebracht worden, welcher das Interesse der gesammten gelehrten Welt Deutschlands in hohem Grade in Anspruch nehmen dürfte. Ein Student der katholischen Theologie, welcher von Seiten des Fürstbischöflichen Stipendium von 50 Thln. jährlich bezieht, meldet sich bei genannter Fakultät zum Doktorexamen und reicht zu diesem Behufe die nöthigen schriftlichen Arbeiten ein, welche den Anforderungen vollkommen genügend befunden werden. Statt jedoch nun das Examen zu machen und sich wirklich zum Doctor juris (für das kanonische Recht) promoviren zu lassen, produziert der Student einem Mitgliede der juristischen Fakultät ein Schreiben des Fürstbischöflichen, worin ihn derselbe auf den Umstand aufmerksam macht, daß, da sich in der Fakultät ein unter dem Kirchenbanne stehender Professor (Dr. Regenbrecht) befinde, keine geistliche Behörde diese Promotion anerkennen oder irgendwie gutheissen werde. Der Hr. Fürstbischof überläßt es nun dem Gutdünken des jungen Mannes, ob er sich in diese Gefahr begeben wolle, zeigt ihm aber auch zugleich an, daß dann das Stipendium von 50 Thln. nicht weiter gezahlt werden könne u. s. w. Die juristische Fakultät betrachtet diese fürstbischöfliche Maßregel als einen Eingriff in ihre Rechte und hat sich deshalb beschwerdefähig an das betreffende Ministerium gewendet. Die Spannung ist allgemein, ob man gleich nicht zweifelt, daß von Seiten des Ministeriums Schritte werden gethan werden, um diese geistliche Kuratel über gelehrte, nicht theologische Korporationen zurückzuweisen.

Wien, 2. April. Ueber die in Nr. 95 der „Karl's. Ztg.“ erwähnte Erfindung eines neuen Heizsystems enthält die neueste „Allg. Ztg.“ folgende Mittheilung: In meinem Schreiben vom 30. v. M. habe ich Ihnen nähere Mittheilung versprochen über die wichtige Erfindung eines neuen Heizsystems, welche im freiherrlichen Karl v. Hügel'schen Garten gemacht worden ist. Ich wollte dieses Schreiben nicht am gestrigen Tage abgeben lassen, denn was ich Ihnen darin melde, klingt so seltsam und außerordentlich, daß manche skeptische Leser auf den Gedanken hätten gerathen mögen, es sey auf einen Ersten-April-Schurz abgesehen, und doch stammt es aus der sichersten Quelle und ist durch vielfache mehrmonatliche Proben bewährt. Ich glaube das neue System nicht angemessener bezeichnen zu können, als wenn ich sage, daß es in Bezug auf schnelle und intensive Higerzeugung mit winzigem Feuerungsstoff durch Benützung der Expansionskraft der Luft Ähnliches leistet, was die elektromagnetische Telegraphie in Bezug auf Raum- und Zeitvernichtung bei der Zeichenmittheilung. Um 42 Millionen Kubikfuß Luft einen Higergrad von 150 Grad R. mitzutheilen, bedarf der neue Apparat nicht mehr als ¼ Klafter Holz. Erforderlichenfalls kann der Higergrad durch dieselbe Vorrichtung auf 254 Gr. R., als den Siedpunkt des Quecksilbers, ja noch höher gesteigert werden. Der Apparat kann an jedem Orte und in jeder beliebigen Lage angebracht werden. Mittels Betriebs einer Maschine von zwei Pferdekraft können sämtliche Räumlichkeiten aller Häuser einer Straße mittlerer Größe erwärmt werden. Vorläufig erwähne ich folgende Anwendungen auf Haus- und Volkswirtschaft und Industrie: Mit einem Zentner Steinkohlen wird binnen 20 Minuten bei Lokomotivheizung dasselbe bewerkstelligt, wozu jetzt zwei Klafter Holz und 2½ Stunden erforderlich sind. Betreffs der Anwendung auf Treibhausheizung muß überdies der Umstand hervorgehoben werden, daß, in Folge der Mannigfaltigkeit trockener und feuchter Wärme, welche durch diese Heizweise hervorgebracht werden kann, eine außerordentliche Vollkommenheit der so verschiedenen Vegetationen sich bewirken läßt. Binnen fünf Minuten wird Weißbrod vollkommen schmackhaft gebacken, binnen ungefähr derselben Zeit Rindfleisch gar gekocht. Der hiesige Bäckermeister Wimmer, welcher sein Gewerbe wissenschaftlich betreibt und im niederösterreichischen Gewerbeverein seit dem Herbst v. J. mehre treffliche Vorträge über dasselbe und einige damit verwandte Fächer gehalten hat, wird, wie ich höre, am 5. dieses Monats Brod durch diesen Apparat backen und dasselbe am folgenden Tage in der Monatsitzung des erwähnten Vereins vorlegen. Durch die Ver-

Mittelung des hierortigen diplomatischen und Konsularkorps sind dem Erfinder bereits in allen europäischen Staaten und der nordamerikanischen Union Privilegien verliehen worden, und zwar ganz nach dem Wortlaut des ihm erteilten k. k. österreich. Privilegiums. Diesem zufolge ist aber für diesen Fall nicht nur der Apparat, sondern das System überhaupt, d. h. die Benützung der Expansionskraft der Luft bei der Wärmeerzeugung und Steigerung, privilegiert worden. Die Kundmachung desselben soll, wie es heißt, im Laufe der nächsten Tage in der „Wiener Zeitung“ erfolgen. Um den im freiberlich Karl v. Hügel'schen Garten erfundenen und befindlichen Apparat wirken zu sehen, wird vom 9. d. M. an jeden Donnerstag freier Einlaß zu demselben gestattet seyn. Welchen Einfluß die Erfindung auf Schonung der Wälder ja auch der Steinkohlengruben, also in erster Beziehung auf Abstellung des jetzt so vielbelegten Holzmannes haben wird, läßt sich wohl noch kaum ermessen. Bei ihrer Anwendung auf Kasernenheizung stellt sich der merkwürdige Umstand hervor, daß Heizung sämtlicher Räumlichkeiten, Probereitung und Pferdebeschlagnahme mit Eins bewerkstelligt werden kann. S. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht, Kommandirender von Niederösterreich und dieser Hauptstadt, soll dem Vernehmen zufolge vor einigen Tagen in einem beinahe halbstündigen Vortrage die militärwirtschaftlichen Vortheile auseinandergesetzt haben, welche die Erfindung verheißt. Nun einige vorläufige Angaben über den Erfinder: Derselbe ist ein Holländer Namens Daniel Hooibrenk aus Harlem und einer dort seit langen Jahren angelegenen ausgezeichneten Gärtnersfamilie angehörig. Seit ungefähr acht Jahren ist er Direktor des mehrerwähnten v. Hügel'schen Gartens. Ein junger Mann in den Dreißigen hat er bereits als 11jähriger Knabe die demalen in den meisten europäischen und außereuropäischen botanischen und Handelsgärten eingeführte sogenannte Wasserheizung der Treibhäuser erfunden. Er selber nennt seine jetzige Erfindung, auf welche er im Sept. v. J. durch Zufall gerieth, das Ei des Columbus. Mit alleinigem Vorwissen des berühmten Gartenbesizers hielt er sie Monate lang bis um die Zeit der von Ende Februars bis Mitte März dort stattgehabten prachtvollen Pflanzenausstellung geheim, um sie während dieses Zeitraums vollkommen erproben zu können. Doch selbst dann wurde sie nur einem kleinen Kreise der höchsten Personen bekannt, und erst seit etwa acht Tagen ist eine unbestimmte Kunde davon in's Publikum gedrungen. Ich behalte mir vor, die weiteren Phasen dieser Sache zu Ihrer Kunde zu bringen.

*Auf der parisi-straßburger Eisenbahn ist der Tunnel von Courcelles bei Lufancy während des Grabens desselben eingestürzt; neunzehn Arbeiter wurden verschüttet. Nach angestrengten Arbeiten hat man sich durch eine Wasserlinie mit den Verschütteten in Kommunikation setzen können; sie leben Alle. Man hat ihnen Lebensmittel und Licht zukommen lassen und erneuert durch Pumpen-

sämlänge die Luft in dem engen Raume, in dem sie sich befanden; in zwei bis drei Tagen hofft man, sie herausgegraben zu haben.

Brüssel, 4. April. Der „Pecurieur von Antwerpen“ meldet die traurige Nachricht, daß der „Nahand“, Kapitän Feruuld, mit 130 deutschen Auswanderern, größtentheils Württembergern, bei Berry head Forbay an der englischen Küste gescheitert ist. In Körben wurden die Unglücklichen nackt und bloß auf einen Felsen gerettet, wo die Seufzer von Weibern und Kindern in die Wogen heulen. Es liegt etwas Entsetzliches darin, wenn man denkt, daß diese Unglücklichen den letzten Rest ihrer Habe, mit dem sie ein neues Leben in einem fremden Welttheile anzubauen gedachten, in den Wellen des Ozeans suchen müssen, der ihrer Thränen spottet. Welcher Auswanderungsgesellschaft gehörten sie an? Was soll aus ihnen werden? Wir werden die englische Großmuth zu rühmen haben, wenn sie von dort der württembergischen Regierung als nackte Bettler zurückgeschickt werden.

In öffentlichen Blättern wurde jüngst der Erscheinung erwähnt, daß in einigen Gegenden Syriens Manna vom Himmel gefallen sey. Proben dieser merkwürdigen Substanz wurden von einem aus dem Orient kommenden Reisenden nach Zürich gebracht. Es sind kleine, knollige und warzige Gewächse, blumenthoartig gehäuft, von einem dunkelroth-braunen staubigen Ueberzuge bedeckt, der an den Enden der kleinen Wurzeln von einem weißlichen, vertieften Fleck unterbrochen ist. Das Innere, namentlich der dickern Stämmchen, aus welchen die knolligen Aestchen hervortreiben, hat ein reinweißes, mehliges Ansehen und scheint reich an wirklichem Stärkemehl, wodurch sich die Benützung als Nahrungsmittel vollkommen erklärt. Nach der Untersuchung mehrerer Botaniker in Zürich sollen diese sonderbaren Bildungen mit einer flechtenartigen Vegetation, welche die Steppen der Tartarei und Persiens auf weite Strecken überdeckt, genau übereinstimmen. Daher kann kaum ein Zweifel übrig bleiben, daß diese Substanz durch heftige Winde von der Sandfläche aufgeweht und bis in die Gegend ihres spätern Falles fortgetragen wurden, wie es in ähnlicher Weise schon mit andern Substanzen der Fall gewesen ist.

Rebigit unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsruher Zeitung“ sind für die in Nr. 76 der „Karls. Ztg.“ erwähnte Wittwe Moser in Bäßlingen, A. Blumenfeld, weiter folgende milde Beiträge eingegangen: M. 1 fl., F. L. in G. (40 fr., abzüglich 1 fr. Porto) 39 fr., N. N. in Durlach (1 fl., abzüglich 2 fr. Porto) 58 fr., Ungenannt von Hagsfeld 1 fl., B. 2 fl., N. M. 36 fr., F. S. 30 fr., von einigen Ungenannten aus Ringsheim (5 fl. 24 fr., abzüglich 2 fr. Porto) 5 fl. 22 fr., Pfr. H. in B. bei R. (1 fl. 45 fr., abzüglich 2 fr. Porto) 1 fl. 43 fr., von einer Konfirmandin 1 fl., zusammen 14 fl. 48 fr., hierzu die früheren — laut Nr. 87 der „Karlsruher Zeitung“ — 195 fl. 29 fr., macht im Ganzen 210 fl. 17 fr. Fernere Beiträge werden dankbar angenommen.

Karlsruhe, April 7.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufdruck red. auf 10°	27° 2.1	27° 1.5	27° 1.4
Temperatur nach Reaumur	5.8	8.6	5.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.76	0.57	0.74
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW ²	SW ⁴	SW ³
Bewölkung nach Zehnteln	0.5	0.6	0.7
Niederschlag Par. Kub. Zoll	5.3	—	18.5
Verdunstung Par. Kub. Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.5	2.4	2.5
April 7. t. min. 5.1	unb. btr.	bb. tr., ab.	bb. trüb.
7. t. max. 9.0	Nachts	wechslnd	vorher
7. t. med. 6.7	Regen.	Kantropf.	Regen.
			auch Schneegraupeln.

A 635.1 Heilbronn. Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig, namentlich in **Karlsruhe** in der **G. Braun'schen** Postbuchhandlung und in Kasstatt bei **A. Knittel**:

Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte einer Somnambule
in Weilheim an der Teck im Königreiche Württemberg.
Ein Buch,
in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden. Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höheren Offenbarungen.

Mit einem Verzeichnisse derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, welche die Somnambule in ihren somnambulen Schlafen je auf besonderes Verfragen angegeben hat, und die sich bei richtigem Gebrauche bewährt haben.

Sechste Original-Auflage.
8. Elegant in farbigen Umschlag broschirt.
Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.
Sechs starke Auflagen in ganz kurzer Zeit verbürgen in allen Gauen Deutschlands, der Schweiz und der angrenzenden Staaten den Werth dieses, außerordentliche Sensation erregenden Buches. Mit großem Interesse nimmt der Leser die wundervollen Ereignisse bei einem Mädchen wahr, deren Geist im magnetischen Zustande sich von der Erde in höhere Regionen erhob, und Dinge zu sehen im Stande war, die uns in das höchste Staunen versetzen. — Niemand wird ohne innigste Verehrung in diesem Buche lesen.

A 725.3 Baden. (Anzeige.) In einer der besten Lagen der Stadt Baden wird ein gut eingerichtetes gangbares Spezerei-, Tabak- und Zigarren-Geschäft zum Verkaufe ausboten. Anfragen beliebe man unter C C an das Kontor der Karlsruher Zeitung zu richten, worauf das Nähere dann mitgetheilt wird.

A 726 Mannheim.

Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.



Von Mannheim jeden Dienstag, und Samstag, Morgens 6 Uhr, nach Rotterdam in 24 Tagen direkt ohne Umladung, im Anschluß an den „Batavier“, welcher jeden Dienstag nach London fährt, so wie an unsere Dampfboote nach Antwerpen. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert.

Der Agent
L. W. Renner.

A 724.1 Mannheim.

Bibliotheca Koppiana.

Die Herren Interessenten des von uns so eben allgemein versandten Kataloges der höchst bedeutenden Bibliothek des berühmten Paläographen **H. F. Kopp** sind gebeten, uns ihre Bestellungen baldigst, wo möglich direkt, franko einzusenden zu wollen. Die in unserem damit gleichzeitig emittirten antiquarischen Kataloge Nr. 1 enthaltenen werthvollen Bücher aus allen Fächern, besonders aus der Naturwissenschaft, werden so gleich abgegeben. Kataloge können durch frankirte Briefe noch von uns bezogen werden.

Mannheim, im April 1846.
Schwan & Götz'sche Hofbuchhandlung.

A 737.1 Karlsruhe. (Logis-Vermietung.) Eleganter möblirter Logis von 6-10 Zimmern, Salon, nebst Stallung, Remise etc. ist im Ganzen oder theilweise sogleich zu vermieten. Das Weitere in der **Elshärdter'schen** Möbelhandlung.

A 516.3 Heidelberg. (Anzeige.) Ich mache hiermit einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich von nun an jeden Freitag und Sonnabend in Karlsruhe in der Wohnung bei **Frau Dr. Stengel**, Erbprinzenstraße Nr. 25, zu sprechen bin.

Heidelberg, den 24. März 1846.
J. Böbling,
Zahnarzt.

A 739.3 Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Eisenbahntare für Schnittholz betr.
Durch allerhöchste Entschliesung aus großh. Staatsministerium ist die Eisenbahntare für rohe Holzsortimente aller Art, als Stammholz, Schnittwaaren, Schwellenholz etc., welches in der Richtung von Freiburg nach Mannheim und von Appenweier nach Rehl versendet wird, auf einen halben Kreuzer für

den Zentner und die Wegstunde herabgesetzt worden.
Hiebei wird bemerkt, daß diese ermäßigte Tare nur dann in Anwendung kommt, wenn mindestens eine ganze Wagenladung zur Versendung gebracht wird, und daß das Verladen des Holzes auf die Eisenbahntransportwagen, sowie das Abladen desselben durch die Versender, resp. die Empfänger zu geschehen hat.

Karlsruhe, den 8. April 1846.
Direktion der großh. Posten und Eisenbahnen.
v. Mollenbec.
vdt. Eckardt.

A 729.3 Nr. 2080. Zhiengen. (Erlebte Gehülfeinstelle.) Bei unterzeichneter Verrechnung ist die Stelle des ersten Gehülfs, mit welcher ein Jahresgehalt von 500 fl. verbunden ist, erledigt und soll bis 1. Juli d. J. wieder besetzt werden.

Diejenigen Herren Kameralpraktikanten und Kameral-Assistenten, welche solche zu übernehmen wünschen, wollen sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Dienstvorstand wenden.

Zhiengen, den 5. April 1846.
Großh. bad. Oberverwaltungsmerci.
Sibert.

A 722.3 Nr. 7553. Freiburg. (Verfollenerklärung.) Da Raimund Heibinger von Umkirch sich auf diesseitige öffentliche Vorladung vom 13. Februar 1841, Nr. 3380, zu Empfangnahme seines Vermögens nicht gemeldet hat, so wird derselbe für verfallen erklärt und dessen Vermögen den nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besitz gegeben.

Freiburg, den 30. März 1846.
Großh. bad. Landamt.
Jägerschmid.
vdt. Senff.

Staatspapiere.
Wien, 4. April. 5prozent. Metalliques 111 1/2, 4proz. 101 1/2, 3proz. 75; 1834er Loose 154, 1839er Loose 122 1/2, Bankaktien 157 1/2, Nordbahn 191 1/2, Sloggnitz 138 1/2, Venedig-Mailand 118 1/2, Livorno 112 1/2, Pesth 104, Appeninen-Bahn 97 1/2, Siena 94, Grossetto 95 1/2.
Paris, 6. April. 3proz. konfol. 83.45. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 119.70. Bankakt. 3400. —, Städt. Oblig. 1362.50. St. Germaineisenbahnaktien 1085. —, Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer 360. —, Ost. Eisenbahnakt. 1221.50. Rouen 1025. —, Big. Anleihe (1840) 99 1/2, (1842) 102 1/2, Rom. do. 101 1/2, Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 101.25.